



FRANZ JOSEF I

VIRIBUS UNITIS

ELISABETH

OFFICIELLER

AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1873.

DIE STEINWAAREN.

(Gruppe IX, Section 1.)

BERICHT
VON
HEINRICH WOLFF

K. K. BERGRATH UND CHEF-GEologe AN DER K. K. GEO-
LOGISCHEN REICHSANSTALT

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1877.



VERLAGER WIEN

N. 38.

B.

163.

Bol. IV.

Gr. IX-XII.



FRANZ JOSEF I

VIRIBUS UNITIS

ELISABETH

OFFICIELLER

AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE

GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

UNTER REDACTION VON DR. KARL TH. RICHTER,
K. K. O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU PRAG.

KUPFER- UND STAHLSTICH-DRUCK.

(Gruppe XII, Section 2 und Gruppe XXV, d.)

Bericht von

LOUIS JAKOBY,

Professor in Wien, Mitglied der internationalen Jury.

LITHOGRAPHIE UND CHROMOGRAPHIE.

(Gruppe XII, Section 4 und Gruppe XXV, c.)

Bericht von

CONRAD GREFE.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1873.

F. W. BADER WIEN

Preis: 30 kr.

XXXIII

OFFICIELLER
AUSSTELLUNGS-BERICHT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE
GENERAL-DIRECTION DER WELTAUSSTELLUNG

1 8 7 3

UNTER REDACTION VON DR. CARL TH. RICHTER, K. K. O. Ö. PROFESSOR IN PRAG.

KUPFER-
UND
STAHLSTICH-DRUCK.

(Gruppe XII, Section 2 und Gruppe XXV, d.)

Bericht von

LOUIS JAKOBY,

Professor in Wien, Mitglied der internationalen Jury.

LITHOGRAPHIE
UND
CHROMOGRAPHIE.

(Gruppe XII, Section 4 und Gruppe XXV, e.)

Bericht von

CONRAD GREFE.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1873.

VERZEICHNIS DER INHALTS-SEITEN

1. Einleitung 1
2. Die Aufgaben der Technik 2
3. Die Entwicklung der Technik 3
4. Die Bedeutung der Technik 4

INHALT

1. Die Aufgaben der Technik 1
2. Die Entwicklung der Technik 2
3. Die Bedeutung der Technik 3

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

A. Abkürzungen der Fachsprache
B. Abkürzungen der Literatur

VERZEICHNIS DER QUellen

1. Bücher
2. Zeitschriften
3. Aufsätze
4. Patente

KUPFER- UND STAHLSTICH-DRUCK.

(Gruppe XII, Section 2, und Gruppe XXV, d.)

Bericht von

LOUIS JAKOBY,

Professor in Wien, Mitglied der internationalen Jury.

Der Kupferstich und die ihm zugehörigen Disciplinen, welche zu beurtheilen die mir gewordene Aufgabe ist zwingt mich noch heute, bevor ich im Geiste wieder die Räume, die ausschliesslich der Kunst gewidmet waren, aufsuche, zu dem Ende alle Theile der immensen, nun vergangenen Ausstellung zu durchforschen.

Um die Früchte, die diese Kunst erzeugt, aber recht zu verstehen, um ihre Einflusnahme auf das praktische Leben klarer erkennen zu können, muss ich zuerst an ihre Blüthe in der Kunsthalle näher herantreten und mir Stamm und Wurzel durch die Geschichte erklären lassen.

So wenig es hiebei auch meine Aufgabe ist, den Leser zu einem fertigen Kupferstichkenner zu machen, ebenso überflüssig scheint es, hierin ein jedes Blatt die Censur individueller Kritik passiren zu lassen. Die Ausstellung bot zu viel um das Einzelne für sich allein zu betrachten. Indem wir das Ganze beurtheilen, werden wir dem Einzelnen gerecht.

Eine jede in diesen Räumen vertretene Kunstweise lässt den sie ausübenden Künstler aus vollem Herzen sagen: ich könnte und möchte nichts Anderes wie dies! die Kunst des Kupferstiches aber: ich will eben dies!

Die Zeiten sind vorüber, in welchen der grosse Rubens sagen konnte, er wolle lieber mit Schwarz auf Weiss einen Titel auf ein gutes Buch stellen, als mit Farben malen, weil solche Arbeit weniger zu Augen kommen könnte, jenes aber seinen Namen bei der ganzen denkenden und gelehrten Welt verewigen könnte! — Dieser Ehrgeiz kann heut nicht mehr der Motor sein, aus diesem Kunstzweig eine Lebensaufgabe zu machen. Viele mechanische Weisen und Erfindungen der Wissenschaft haben heut das grosse Verdienst, für Verbreitung und Popularität der Kunst zu wirken. Die Kunst des Stiches beansprucht in ihrem bescheidenen Gewand die Gunst, ihrer selbst wegen geliebt zu werden.

Schon die heilige Schrift spricht von den „in Erz gegrabenen Tafeln des Gesetzes“ und durch unzählige Reliquien der classischen Kunstepochen des Alterthums in unseren Museen auf Spiegeln, Cisten und andere Schmucksachen gelangen wir zur Ueberzeugung, wie diese Kunst nicht allein zur Verewigung von Gedanken gedient, sondern auch die Freude der Menschen gewesen sei. Denselben Zwecken der Verschönerung und Verzierung von Schmuck und Geräthen dient sie auch

durch die ganze Zeit des Mittelalters, bis sie sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts gleichzeitig die Verbreitung und Vervielfältigung von Kunstwerken zur Aufgabe macht, indem der Künstler durch Ausfüllen seiner Arbeit mit Farbe und das Abdrucken auf Papier sie selbst vervielfachte. Diese Abdrücke werden von uns gemeinlich jetzt „Stich“ genannt und dienen seitdem zur Verschönerung und Belebung unserer Wohnungen nicht allein, sie wurden uns Allen ein gewünschtes Surrogat, das Schönste und Beste, was die Kunst geschaffen, in künstlerisch anderer Form unser Eigen nennen zu können.

Als die Kunst sich in Künste verzweigte, der Architekt nur Architekt, der Maler nur Maler wurde und jeder Zweig herrlich seine eigne Ausbildung verlangte, da fing auch der Stich an, in der Anwendung vielfacher Mittel eine reichhaltige Entwicklung zu erfahren. Die Arbeiten von Malern und anderen nicht speciell in diesem Fach ausgebildeten Künstlern wurden immer seltener, die mechanische Wiedergabe im Druck aber ganz anderen Händen überlassen.

So wurde der Kupferstich durch Jahrhunderte das ausschließliche Mittel Kunstwerke und künstlerische Ideen tausendfach zu verbreiten.

Wie alle anderen Künste machte auch der Stich denselben Weg vom ersten unbefangenen Wollen, dem vollendetsten Können bis zum hohlen Virtuosenhum und bloßen Handwerk durch.

Ungefähr 50 Jahre nach dem Erscheinen der ersten gedruckten Stiche beginnt in der Schule Rafael's die selbstständige Entwicklung durch Marc Anton. Das Vorbild des Letzteren, Albrecht Dürer, trachtete, mit dem Grabstichel zeichnend, nur seine Gedanken im Bilde zu vervielfältigen. Marc Anton, Rafael's Gedanken wiedergebend und so des Tastens überhoben, vereinfachte die Weise und fing an, die Form plastisch mit der Linie auszudrücken. Wenn Rafael bei der Vervielfältigung seiner Werke es passender und bequemer gefunden, dies durch Marc Anton machen zu lassen, so ist diese natürlichste künstlerische Empfindungsweise, sich auf und mit fremdem Material nicht wiederholen zu brauchen, noch bis heute der Grund, daß die Arbeiten des Kupferstiches in ihrer bei Weitem größten Zahl zweifache Schöpfungen sind.

Es war wohl zu natürlich, daß die nach und nach wunderbar ausgebildete Technik des Grabstichels Maler und andere Künstler abschrecken mußte, sich seiner wie ehemals zu bedienen. Um so bequemer war es, mit der Nadel auf der mit Firnis überzogenen Kupferplatte zu zeichnen und die so entstandene Zeichnung durch Scheidewasser in das Kupfer vertiefen zu lassen. Fast in derselben Zeit des XVII. Jahrhunderts, als der Stich in den Niederlanden und Frankreich seine höchste Ausbildung erfuhr, feierten die so entstandenen Kunstwerke in den wunderbaren Radirungen Rembrandt's ihre höchsten Triumphe. Die willigere Radirnadel blieb im Gegenfatze zum Grabstichel, dessen Handhabung erst langwierige Studien voraussetzt, das Werkzeug, mit dem auch in unseren Tagen noch der Maler es vorzieht, seine Werke selber zu vervielfältigen.

Viele Kupferstecher benutzten die Radirnadel zu Vor- und Hilfsarbeiten bei ihren Stichen, so daß es schwer wird, die Trennung beider Weisen erkennen zu können. Versuchten sie auch schon vor G. F. Schmidt bis auf unsere Zeit die reizvollen Werke Rembrandt's neu erstehen zu machen, die größere ruhigere Form stilistischer Malerei hat sie stets wieder zum Grabstichel greifen lassen.

Um die Mitte desselben XVII. Jahrhunderts bereicherte die Erfindung der Schab- oder Schwarzkunst die Weisen, Kunstwerke drucken zu können. Sie war die Negation des Schaffens, indem das Kunstwerk indirect aus dem Schwarz, in das die Platte durch feine Instrumente gleichmäßig versenkt war, herausgelichtet wurde. Die Engländer und unter ihnen in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts Earlom, haben sich am meisten hierin hervorgethan.

Die Anforderungen an den Stich, und durch die Verbreiterung der Bildung der Consum, wurden immer größer, so daß die Speculation, um mehr Abdrücke zu erzielen, Anfang dieses Jahrhunderts darauf verfiel, statt der Kupfer Stahl-

platten zu verwenden. Die nothwendige Folge davon war, daß die Künstler, um das schwerer zu bearbeitende Metall bewältigen zu können, auf allerlei mechanische Hilfsmittel verfielen.

Einmal verbunden mit dem Mechanismus wurde der Künstler die Geister, die er beschworen, nicht wieder los. Das Roulet, die Linier- und andere Maschinen corrumpirten sein Auge und Gefühl. Er wollte es der Maschine gleichthun und machte schön in und an einander gefügte Linien, wo er Formen und Töne schaffen sollte.

Wenige erhielten sich ihr künstlerisches Theil und ihr Name wird deshalb um so glänzender in der Geschichte dieser Kunst bestehen bleiben.

Da endlich, vor ungefähr 20 Jahren rief die Wissenschaft diesem mechanischen Treiben ihr Halt zu. Die Photographie machte nicht nur diesem seelenlosen, unkünstlerischen Thun Concurrenz, sie besiegte es und half der Kunst wieder zu ihrem Rechte.

Das die Atmosphäre reinigende Ungewitter richtete aber auch gleichzeitig viel Zerstörung an. Die Factoren zum Wiederaufbau, die Besteller waren entmuthigt und die staatliche Vorsehung blieb, ausgenommen in Frankreich, abseits mit verschränkten Armen stehen. Eine Panique hatte die schwachen und zweifelhaften Kräfte ergriffen und die Reihen gelichtet.

Je mehr Liebe den Einzelnen für seine Kunst erfüllte, sein ganzes Sinnen in dieser eben aufgehen machte, je niedergeschlagener wurde er, sah er die Masse, zu der ja auch viele Künstler gehörten, das Kind mit dem Bade ausschütten, der verblüffenden Neuheit zujubelnd, die Töne des Werkels andächtig für die Musik nehmen, die allein Menschen machen können, und der Kunst kaum noch einen Blick schenken.

Die Leidenschaft, mit der er gegen diese Anschauungen und ihre Einwirkungen ankämpfte, sonst ein Bürge für die innerliche Wahrheit seines Willens, war ohnmächtig gegen die Alles überfluthende, von geschäftlicher Reclame unterstützte Mode. — Die Kunst des Kupferstiches wurde entbehrlich genannt und dem Künstler half kein Weh und Ach in den Zeitungen, ihm blieb alldem gegenüber nur die Resignation, abzuwarten, bis die Zeit solche Geschmacksverirrung bessere.

Ein solcher Zustand konnte nicht lange dauern. Empfindung, Verständniß, Geschicklichkeit, alle Gaben, die den Menschen zum Künstler machen, durften auch hier auf den endlichen Sieg ihrer Leistungen bauen.

Aber erst mit dem Erkennen der Unzulänglichkeit des physikalischen Processes der Reproduction stellte sich nach und nach auch wieder ein Zuwenden zur Kunst ein.

Wie früher die Photographie den Mechanismus übertroffen und so lahm gelegt hatte, so entstand jetzt eine Reaction gegen die Camera obscura. Man sah sich nicht allein satt an dem süßen, ausdruckslosen Ton, erkannte nicht allein die Unwahrheit in der Wiedergabe von kalten oder warmen Farben und der dadurch bewirkten Unrichtigkeit der Modellation der Form bei bemalten Flächen, man fing auch an, das Erkennen des Gewebes der Leinwand, der Flecke und der Zerstörung in den Bildern eine Brutalität zu nennen. Man erkannte, daß die lange identisch gehaltene Wiedergabe eine falsche sei, die seelenlose mechanische Reproduction nur eine neue Auflage erhalten habe und, um vor der Reproduction künstlerisch genießen zu können, diese nur eben wieder künstlerisch entstanden sein müsse.

Vor der erfreulichen Thatfache der Wiederbelebung dieser Kunst sahen wir uns auf der letzten Ausstellung. Vom Mechanismus befreit, fordert die Kunst wieder die Liebe und Freude des Beschauers.

Von Fortschritten ist in dieser wie ja auf dem Gebiete der ganzen bildenden Kunst nur bedingungsweise zu sprechen, rechnen wir die Befreiung von den mechanischen Hilfsmitteln ab. Ein Kunstzweig, hier oder dort mehr gepflegt,

wird mehr sich entwickeln und seinen besten Vorbildern, die, wie alle Sammlungen, Monumente und Gallerien zeigen, hinter uns liegen, nah und näher zu kommen trachten. Die eine Idealität erstrebende Kunstrichtung, von der Realistik oder Naturalistik wollenden abgelöst, werden wir so wenig Fortschritt nennen, wie wir es nur als eine Phase bezeichnen können, wenn Rafael und Michel-Angelo durch Velasquez oder Franz Hals in den Winkel gedrängt erscheinen. Diese Wandlungen des Geschmacks sind seit mehreren Hundert Jahren mehrmals bei den kunstreibenden Nationen zu beobachten, und liegen wohl tief in der menschlichen Natur begründet.

Der Kupferstich seit seiner Ausbildung macht naturgemäts denselben Proceß durch wie die Malerei, der er sich eng anschließt und für die Verbreitung ihrer Objecte dient. Die stilistische Richtung hat sich bis auf die neueste Zeit stets mehr des Grabstichels als Mittel der Ausdrucksweise bedient, während der naturalistischen die Radirnadel das bequemere und leichtere Material wurde. Von einem Fortschritt kann man deshalb nur insofern beim Kupferstich sprechen, als gerade die letzten Jahre besonders Aufklärung geschaffen haben, was in den Bereich dieser Kunst gehört und worin sie durch nichts zu ersetzen ist. Die Feinheit und Klarheit in der Form, die variabelste Charakteristik in der Behandlung des Stoffes wird heute nach so vielen Versuchen dem Kupferstich unbestritten verbleiben. Steht er für Publication überhaupt nicht mehr allein da, so braucht er anderseits auch nicht mehr die oben besprochenen Irr- und Abwege zu gehen, zu denen ihn der Stahlstich und die Speculation gedrängt hatten. Er kann heute wie zur Zeit seiner glänzendsten Entwicklung das Kupfer allein benutzen und vermittelt der Galvanoplastik und der Verstählung eine durch keine Abnutzung der Platte beschränkte Anzahl von Abdrücken erlangen.

Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England und Italien legen fast gleichzeitig Zeugniß dafür ab, daß allwärts die Künstler sich wieder in aller Freude und Begeisterung an die Arbeit gemacht. Numerisch am stärksten aber Frankreich.

Als könnte die wiederbelebte Kunst die Zeit nicht erwarten, ans Tageslicht zu treten, um die verlorene Zeit wieder einzubringen, so sehen wir in allen diesen Ländern gleichzeitig die schnell producirende Radirung als Vorkämpferin. Der vollendende und dadurch langsamer schaffende Stich zeigt sich nur vereinzelt als Ueberkommniß alter Getreuer, die Schwarzkunst, seit längst der Mechanik verfallen und im Ton zu verwandt der Photographie, hat nur noch in England alte Kämpen aufzuweisen.

Frankreich, seit Gründung der Gobelins durch Ludwig XIV. an die Spitze gestellt, hat auch hier, seinen großen Traditionen getreu, den alten Ruf bewahrt, wiewohl Mandel im Stich bei der deutschen, Unger in der Radirung bei der österreichischen Abtheilung Qualitäten zeigten, die wir in der französischen nicht fanden.

Je größer unsere Freude und die aufrichtige Bewunderung war, die uns in ihrer Mehrzahl die französische Ausstellung entlockte, je mehr bedauerten wir, die ausgezeichneten Leistungen Henriquel-Dupont's zu vermiffen.

Seit dem Jahre 1814 der Ausübung dieser Kunst hingegeben, ist jede Arbeit ein neues Lorbeerblatt für ihn geworden. Die Geistesfrische dieses Nestors der Kunst läßt uns glauben, der Kranz mit seinen stets neuen Schöfslingen wolle sich nie schließen.

Aber auch nach bewährten Kräften, wie Bellay, Didier und Anderen sahen wir uns so vergeblich um, wie wir bei Deutschland den vortrefflichen Bürkner aus Dresden nicht fanden. Trotz solch' empfindlicher Lücken konnte die Ausstellung vom fachlichen Standpunkte aus doch nur mit höchster Befriedigung angesehen werden.

Die Stiche von Rouffeaux, Rosello, Bertinot, Gaillard und Anderen sind ebenso Zeugniß ungeschmälerter Geschicklichkeit, wie die Radirungen

von Rajon, Jacquemart, Flameng, Gaucherel etc. Reiz, Lebendigkeit und Feinheit in der Zeichnung zeigen.

Oesterreich und Deutschland vereint können nur einigermaßen ein Gegengewicht gegen das, alle anderen, dazwischen liegenden Staaten erdrückende Frankreich bieten, trotzdem Weber in Basel, die Belgier Biot, Danse und auch Delboite uns Proben sehr großer Tüchtigkeit gaben. Holland hatte nur einen Vertreter, ebenso wie aus Russland, das keine Vergangenheit in dieser Kunst hat, nur ein kleiner Rahmen mit Radirungen, das redliche Wollen zeigte, mitzuthun.

Regt es sich ebenso in Italien auch allorts wieder, die eingefandten Kunstwerke haben sehr bescheidenen Raum nur beansprucht und zeigten uns nicht Juvara in Rom, Raimondi in Parma und einige wenige Andere, das sie den Sinn für das Schöne und die Geschicklichkeit treu bewahrt, man müßte fürchten, das sie, wie in Spanien, den Faden nicht wieder fänden, um an die Vergangenheit anzuknüpfen.

Was England betrifft, so fühle ich mich nicht sicher in der Annahme, das die hier ausgestellt gewesenen Kunstwerke ein Bild der heutigen Production vollständig gaben. So vorzüglich auch die Arbeiten von Stocks, Coufins in der Schwarzkunst unter Anderen erschienen, so reichhaltig auch die Ausgabe der Kenfington-Schule ist, man fragt sich unwillkürlich: ist das Alles, was von der durch Georg III. gegründeten großen Kupferstich-Schule übrig geblieben ist? Sind das die einzigen Nachkommen der Strange, Earlom, Woollett, Burnet? — dann freilich gibt es in diesem Wettkampf nur die schon vorhin genannten drei Staaten, die in Betracht kommen.

Ohne Berücksichtigung der schon erwähnten Lücken und der Verzichtleistung der Pariser Chalcographie du Louvre auf die Ausstellung, stand Frankreich mit 69 Ausstellern und 182 Nummern gegenüber von Oesterreich mit 15 Ausstellern und 49 Nummern, Deutschland mit 25 Ausstellern und 36 Nummern.

Das Mißverhältniß ist zu groß, als das es nicht der Mühe werth wäre, näher beleuchtet zu werden. Sieht man aber in den Schaufenstern unserer Kunsthändler gleichzeitig fast nur französische und englische Stiche, so wird es eine patriotische Pflicht, die Sachlage zu erklären.

Das Uebergewicht Frankreichs ist nur der sorgsamsten Pflege zu danken, welche die verschiedensten Regierungen diesem Kunstzweige seit mehr denn 200 Jahren gewidmet, und der Eifersucht, mit der ein berechtigtes Nationalgefühl über dessen Erhaltung wacht.

Anschauungen, als wäre diese Kunst im Charakter der französischen Nation begründet, sind ebenso unwahr, wie der Einwand hinfällig ist, das sie heute überflüssig.

Von Martin Schön und Dürer bis auf G. F. Schmidt und F. Müller ist das widerlegt, und es muß doch mit unserer Begabung nicht so schwach bestellt sein, wenn wir trotz alledem heute weit besser dastehen als Italien, das zwei Pflegstätten dieser Kunst in den Chalkographien zu Rom und Parma besitzt.

Um Aufklärung zu bekommen, müssen wir wohl zunächst die Factoren ins Auge fassen, die hüben und drüben die Arbeiten entstehen lassen.

In Frankreich ist es durch die Chalcographie du Louvre zunächst die Regierung selbst, indem sie in diesem Institut jüngeren Kräften Ausbildung gibt, Bewährten aber in bedrängten Fällen ein nothwendiges Refugium bietet. Hiezu kommt die Stadt Paris, die französische Gesellschaft für Kupferstich, vornehme Private, die ihre Porträts stechen lassen, und die nicht hoch genug anzuschlagenden künstlerischen Beigaben und Illustrationen von Zeitschriften.

Wenn wir den Kunsthändler oder Verleger hiebei sehr schwach betheilt sehen, so kann uns das weiter nicht verwundern. Vor fünfzehn Jahren noch war er ein sehr wesentlicher Factor. Der Kaufmann ist eben nicht Liebhaber, sondern als Kaufmann bedacht, seine Waare schnell umzusetzen und dadurch den größtmöglichen Gewinn zu erzielen. Beides ist aber beim Kupferstich nur höchst selten

noch der Fall. So lange der Kupferstich einziges Vervielfältigungsmittel war, kam es vor, daß eine einzige glückliche Arbeit ihm ein Vermögen einbrachte. Heute, in dem Fieber nach schnellem Gewinn sucht er aus dem Vertrieb von Bildern und Photographien einen passenderen und einträglicheren Erwerbszweig zu machen. Selten nur bestellt er noch; bequemt er sich aber dazu, Arbeiten in Commissionsvertrieb zu nehmen, so geschieht das unter so drückenden Verhältnissen für den Künstler, daß dieser auf den Kunsthändler, als den sonst gebräuchlichen Vermittler zwischen ihm und dem Publicum, bald ganz wird verzichten müssen.

Der Ausfall dieses Factors aber führte im Jahre 1868 in Paris zur Gründung erstgenannter Société de gravure.

Was hat nun bei uns in Oesterreich, was in Deutschland die ausgestellten Arbeiten entstehen gemacht?!

Den so fundirten alten und neuen Institutionen Frankreichs hat Deutschland wie Oesterreich nichts Gleichartiges entgegenzusetzen. Man ist versucht vom Zufall zu sprechen, wenn tüchtige Arbeiten das Tageslicht erblickt haben.

In Deutschland hat der Staat in schüchternster Weise hie und da einmal eine Subvention ertheilt, wodurch beispielsweise das „Spofalizio“ von Stang in Düsseldorf entstand, vortreffliche Arbeiten, wie die von Raab, Fr. Vogel, Burger, Zimmermann und Anderen in München wurden mit großen Opfern zu Ende gebracht, um willkommene „Nietenblätter“ für Kunstvereine zu werden. Willmann aus Carlsruhe tritt mit Bestellungen der Stadt Paris auf. Auch in Deutschland treffen wir selten auf einen Verleger und ein so bedeutender Künstler wie Mandel muß unter den erschwerendsten Bedingungen seine Arbeiten dem Publicum zugänglich machen.

Die Anstrengungen, die einst Schinkel und Beuth machten, diese Kunst zu heben, indem sie jungen Kräften die Mittel zur Ausbildung boten, den Staat die Fürsorge für eine vortreffliche Druckerei tragen ließen, werden bald als ein „nur momentaner Aufschwung“ bezeichnet werden können.

Doch — bleiben wir in unseren eigenen Grenzen, wir haben hier ein großes Feld für unsere Wünsche.

Ein Mißverstehen künstlerischer und national-ökonomischer Interessen hatte die Kunst des Kupferstiches bei uns fast ganz zu Grunde gehen lassen. Dieselben Autoritäten, die über jeglichen Mangel von Interesse an bildender Kunst in Oesterreich jammerten, scheuten sich nicht, dem Kupferstich die Existenzmittel zu versagen, obgleich er doch in seiner Eigenschaft als publicirende Kunst am meisten geeignet war, für Kunst im Allgemeinen Propaganda zu machen, so daß es endlich der Allerhöchsten Initiative vorbehalten blieb, die erloschene Tradition wieder neu zu beleben.

Eine Oase stehen in dieser Zeit die Arbeiten des braven Post fast allein da.

Das kaiserliche Oberstkämmerer-Amt trat anregend und befruchtend nach jeder Seite hin auf. Die großen Stiche von Doby und Klaufs wurden von ihm bestellt. Wir fanden auch in der Abtheilung für Kupferdruck die reichhaltige Sammlung der Schatzkammer in Radirungen unter der intelligenten Direction des Schatzmeisters Q. Leitner publicirt und sehen in dem Stich des Stefandomes ebenso einem seltenen Specialisten Gelegenheit gegeben, sein Talent entfalten zu können, wozu Bültmeyer in den früheren Arbeiten für die Bauzeitungen ein zu beschränkter Raum geboten war.

Mit dem neuerwachten Leben in den übrigen Kunstzweigen war die Stagnation in den graphischen Künsten bei uns doppelt fühlbar geworden. Die in Paris neu gegründete Société de gravure bot Anregung genug, Aehnliches zu versuchen. Zu zwei bestehenden Kunstvereinen noch einen dritten zu gefellen, schien um so weniger rathsam, als deren Aufgabe, die Unterstützung der Malerei, durch den mächtigen Aufschwung des Bilderhandels überflüssig geworden war. So entschloß sich denn der Vorstand des sogenannten älteren Kunstvereines Hofrath v. Wieser, von der Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens durchdrungen, diesen Verein in

eine „Gesellschaft für vervielfältigende Kunst“ umzuwandeln. Der Theilnahme der Genossenschaft der Wiener Künstler, die die Mitglieder der neugebildeten Gesellschaft durch den freien Eintritt in ihre Ausstellungen heranzog, sowie der aufopferungsvollen Hingabe des Vorstandes der jungen Gesellschaft, unterstützt von der thätigen Sympathie der Freunde graphischer Kunst, ist es zu danken, daß nach kaum zweijährigem Bestehen heute schon die Einnahmen sich vervierfacht haben. Das junge Unternehmen zeigt uns nun in seiner Ausstellung unter einer Fülle kleinerer Albumblätter, worunter viele anziehende, leichte Radirungen und schon kleinere durchgebildete Stiche sind, auch schon in größerem Format in einem Stich *Sonnenleiter's*, von dem auch das Blatt nach Knaus „die jungen Kätzchen“ herrührt, Proben seiner Leistungsfähigkeit, — Proben, die sich den guten Arbeiten der französischen Ausstellung würdig an die Seite stellen lassen.

Bei dem stetigen Wachsen seiner Mittel konnte sich auch das Programm des Vereines erweitern und die Inangriffnahme bedeutender Arbeiten gibt uns die erfreuende Zuversicht, daß mit der Pflege dieses Kunstzweiges auch der Sinn für dieselbe und für die Kunst im Allgemeinen verbreitet werde.

Können wir uns auch nicht des angenehmen Gefühls der Befriedigung erwehren, die Radirung *Unger's* bei uns ausgestellt zu sehen, so dürfen wir leider dessen verdienstvollen Verleger Seemann in Leipzig und A. W. Sythof in Leiden nicht mit in den Kreis der bei uns wirkenden, Arbeit hervorrufenden, heimischen Kräfte einbeziehen.

Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß seit Jahresfrist der Kunsthändler P. Kaefer in Wien einen Verlag von Kupferstichen unternommen und gleichzeitig eine Kunstdruckerei etablirt hat, die schon zu einem brennenden Bedürfnis geworden war.

Wir ersehen nun aus dieser kurzen Revue, daß wohl der Samen gesät, das Pflänzchen aber der sorgsamsten Pflege noch bedarf. Die Kunst hat, um überhaupt zur Existenz zu gelangen, die besprochenen Factoren nöthig! Ebenso, wollte man die von ihm abhängigen und beeinflussten Industriezweige außer Acht lassen, wäre sie mit bleiernen Schwingen geboren.

Sie kommt durch den Druck erst selber zur Erscheinung und wird dadurch wieder von ihr abhängig. Stete und vielseitige Uebung konnten nur zu so glänzenden Resultaten führen, wie sie *Chardon aîné* in der französischen Abtheilung uns präsentirte.

Was Wunder, daß neben einer so hohen Entwicklung der Kunst sich, den Bedürfnissen derselben angemessen, eine Industrie erzeugte, die heute nicht bloß uns, sondern die ganze Welt von sich abhängig und tributpflichtig gemacht hat: ich meine die Fabrication von Kupferdruck-Papier.

Alle Anläufe dazu sind bis jetzt bei uns entweder ungenügend ausgefallen oder gänzlich gescheitert, und je mehr in den letzten Jahren diese Kunst bei uns sich gehoben, je mehr müssen wir dieses nothwendigste Materiale dem Auslande abkaufen und die Druckereien feiern sehen, wenn, wie bei der eben durchlebten Kriegsepoche der Transport auf Hindernisse stößt.

Auch Holland hat eine vortreffliche Fabrik in Amsterdam, van Geldern, und liefert ausgezeichnetes Schöpfungspapier, das freilich sehr hoch im Preise ist.

Gleichzeitig verwenden wohl alle Druckereien ein besonders zartes und für den Druck geeignetes Papier, das aus China und Japan bezogen wird. Der sehr unreine Zustand dieses Papiers hat wiederum in Frankreich zu der Erzeugung einer sehr brauchbaren Nachahmung geführt.

Gegen den Bedarf von Papier ist der von Werkzeugen und Utensilien verschwindend gering. — In erster Linie steht da wieder in Frankreich die Fabrik von Renard, die leider nicht ausgestellt hat. Fast alle Schweizer Fabriken, die Instrumente für die Uhrenfabrication herstellen, liefern solche auch für den Kupferstich. Auch in England sind verschiedene Fabriken, die den Fachmann versorgen. C. Ward und Payne in Sheffield hatten ausgestellt.

Keine unserer Fabriken hat für derartiges Werkzeug Vorforge getragen, dafür wird bei uns durch Folger in Wien die Zubereitung von Kupferplatten so vortrefflich geleistet wie fast nirgendanderswo.

Wir sahen nur Oesterreich, Frankreich und Deutschland, die uns Erzeugnisse ihrer Druckereien vorstellten. Und obgleich von den vielen in Paris etablirten, nur zwei die Ausstellung beschickt haben, Chardon aîné und Dufacq & Comp. so bekommen wir, da das Ausgezeichnete stets der Ausdruck der Concurrenz ist, durch sie doch hinreichend ein Bild von ihrer großen Bedeutung und Tüchtigkeit.

Trotzdem Deutschland in verschiedenen Kunst- und Handelsstädten, wie Leipzig, Frankfurt u. A. Druckereien besitzt, so fanden wir nur München durch zwei vertreten, wovon besonders die von Felsing sehr anerkanntenswerthe Leistungen in der Specialität des Druckes von Radirungen aufzuweisen hat. Berlin war aber nur in seinen Druckereien bei der Kunstabtheilung zu ersehen, und Mandel's Stiche, von Becker gedruckt, lassen einen hohen Grad von Vollendung erkennen.

Sehen wir uns nun nach den Druckereien in unserem Staate um, so müssen wir mit tiefstem Bedauern unsere Schwächen eingestehen. Wir sehen für ganz Oesterreich-Ungarn nur zwei functioniren, von denen die eine des Kunsthändlers Kaeser kaum älter als ein Jahr ist. Berücksichtigen wir, daß die Ausbildung des Druckers nur allein durch den Künstler und die ununterbrochene Uebung geschehen kann, und hören wir, daß eine so alte Druckerei wie die von Kargl durch Jahrzehnte kaum einen Gehilfen beschäftigen konnte, so würden wir unbillig sein, wollten wir hier scharf ins Gericht gehen.

Ein Anderes ist es wohl mit der Ausstellung unserer Staatsdruckerei, die in demselben Rahmen mit diesen Privatgeschäften vor die Oeffentlichkeit tritt.

Sind hier die ernsthaftesten Vorwürfe gerechtfertigt, so wissen wir nur nicht, an wen sie adressiren. Ist es an die Leitung dieser Staatsanstalt, in deren Verwaltung ein so immenses Material und Capital des Staates steckt, oder an die ihr vorgesetzte Behörde?! Gleichviel, ein Unterdrücken dieser gerechtfertigten Anklage wäre ein Vergehen. Ist das die Nutznießung solcher Mittel?! dann gestehe ich, ist die sparsamste Verwaltung viel zu theuer.

Der alte, vielgebrauchte Spruch, daß Stillstand Rückschritt sei, bleibt immer ebenso wahr, wie, daß Fortbildung materieller Gewinn ist. Haben täuschende und kostspielige Experimente seinerzeit die Reichsvertretung veranlaßt, diesen gegenüber Normen vorzuschreiben, in denen diese Anstalt sich zu bewegen habe, so sollte man doch die Erfindung von Flugmaschinen nicht mit den natürlichen Mitteln zur Fortbewegung verwechseln und diesen die Füße binden. Sollte die Staatsanstalt den Privaten nicht Concurrenz machen, so ist man bei diesem System dahin gekommen, daß sie diesen ihre Kräfte entführen muß, wenn sie überhaupt nicht feiern will. Alljährlich werden sehr bedeutende Mittel votirt, um der Ausbildung in Kunst und Industrie förderlich zu sein. Bestehende Schulen werden erweitert, neue gegründet. Wer könnte wohl heute noch bei den Erfolgen auf diesem Gebiete so befangen sein, zu behaupten, diese Mittel wären nicht vortrefflich angewendet?! Mit vielen Opfern trachtet man, alte, vorzügliche Kunst- und Industriezweige wie Emailen, Majoliken und was sonst immer wiederherstellen zu können, die Graphik läßt man muthwillig verkommen, obgleich man noch die Hand am Griff des Werkzeuges hat, und obgleich sie das leichteste Mittel zur ethischen Bildung der Massen des Volkes ist.

Wie weit müssen wir hinter Amerika zurückstehen, das uns in mehreren großen Quodlibets der Staatsanstalt Muster von Briefmarken, Stempeln, Werthpapieren und anderen Diplomen zeigt, bei denen die Prägnanz und Feinheit der Durchbildung im Stich und Druck Vorbilder sein könnten, wären sie ebenso künstlerisch in der Anordnung und im Geschmack.

Wäre es denkbar, daß gerade dieselben Objecte auf der Ausstellung Oesterreichs in so schwacher und unbedeutender Weise sich selbstständig breit

machen dürften, wenn unsere Staatsdruckerei in wahrhaft des Staates würdiger Weise den Weg zeigte und sich nicht von Privatinstiuten in Schatten stellen liefse?! Ich glaube, daß hier unsere schwächste Stelle ist. Bei den vorliegenden Mitteln kann aber auch am leichtesten der Hebel angesetzt werden, um nicht allein diese Anstalt fructificiren, sondern auch Ausgezeichnetes, Erfreuliches und den Staat Ehrendes leisten zu lassen.

Es ist wohl hier am Platze, nach der Beschau und der Beurtheilung auch das zu erwähnen, was wir bei uns nicht gesehen.

In der deutschen und französischen Abtheilung nicht allein, auch in der der Schweiz sahen wir eine Kunstindustrie (ich weiß keinen passenderen Ausdruck dafür), die wir bei uns vergeblich suchen, von der wir nur im Handel die Bedeutung für uns in Oesterreich erkennen. Es sind dies kleine, religiöse Darstellungen im Stich, die zum Cultus gehörig, eine außerordentliche Verbreitung finden. Ich entsinne mich wohl vor mehreren Jahren eines, von hohen und erlauchten Namen unterzeichneten Programmes, das in patriotischem Sinne abgefaßt, uns in seiner Ausführung vom Auslande unabhängig gemacht hätte. Leider scheint es bei dem Programme geblieben zu sein, und wir haben heute dem Verlag von Manz in Regensburg, Schulgen in Düsseldorf, Benziger in Einsiedeln (Schweiz), Mame & fils in Tours, Hachette & Comp. in Paris nichts Gleichbedeutendes gegenüberzustellen.

Durch manche Erkenntniß bereichert gelangen wir zum Schluß.

Das einfache Zahlenverhältniß, das numerische Uebergewicht Frankreichs allein zwingt uns schon, an eine Abhilfe zu denken.

Wir haben ersehen, daß das, was uns fehlt, nicht Mangel an Begabung ist.

An dem schnellen Erblühen und Umsichgreifen der „Gesellschaft für vielfältigende Kunst“ haben wir ebenso erkannt, daß diese Kunst auch auf Theilnahme in Volke rechnen darf.

Was uns fehlt, sind die Kräfte und ihre ruhige, stetige Fortbildung in Institutionen, die dieses Ziel unverrückt vor Augen behalten.

Einst war es die Lithographie, jüngst die Photographie, die ihre falschen Propheten erzeugten und dem Kupferstich den Boden entziehen wollten.

Es muß deshalb, wie in Frankreich seit mehreren hundert Jahren, Fürsorge getroffen werden, daß die Sache, von allen Erfindungen und Zeitströmungen unbehelligt, sicher ihrer Wege gehe.

Es ist hier nicht der Ort, ein Programm über das Wie und Was aufzustellen. Schaffen wir ihr die Gelegenheit und die Kunst wird uns ihren Dank nicht schuldig bleiben.

LITHOGRAPHIE UND CHROMOGRAPHIE

(Gruppe XII, Section 4 und Gruppe XXV, c.)

Bericht von
CONRAD GREFE.

Die Lithographie und insbesondere die Chromolithographie hat seit der letzten Pariser Weltausstellung nach jeder Richtung hin einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Sie hat auf dem eigentlich künstlerischen Gebiete wahrhaft Bedeutendes geleistet, hat wissenschaftliche, industrielle und Unterrichtszwecke mit ihrer reichen Illustrationskraft umfassend gefördert und auch bereits in nationalöconomischer Beziehung eine so große Bedeutung errungen, daß man berechtigt war, auf der Wiener Weltausstellung ein vollständiges und deshalb auch großartiges Bild ihrer Thätigkeit zu finden.

Leider wurden diese Erwartungen nicht im vollen Umfange erfüllt; zunächst trat von vorneherein die Theilung der einzelnen Kunst- und Industriezweige nach Staaten einem Gesamtbilde ihrer Leistungen hindernd entgegen, dann zerplitterten wieder einige Staaten die Wirkung ihrer lithographischen Abtheilungen noch weiter, indem sie dieselben entweder nicht in einem selbstständigen Raume als zusammenhängendes Ganze erscheinen ließen, sondern die Oel- und Aquarellgemälde-Imitationen als Wanddecoration verwendeten und die übrigen Zweige dem Buchhandel oder den Unterrichtsabtheilungen einverleibten, oder wenn diese Zerplitterung nicht vorkam und die Abtheilung beisammen blieb, verlegte man sie hier und da in abgelegene, schwer aufzufindende Räumlichkeiten, und endlich ergab sich noch eine Hauptstörung aus dem Umstande, daß England, diese hochwichtige Productionsstätte für den künstlerischen Theil der Chromolithographie, in dieser Beziehung gar nicht, und was ihre Illustrations- und technischen Zweige betrifft, nur höchst ungenügend vertreten war.

Wir glaubten diese Bemerkungen voraussenden zu müssen, da die erwähnten Mängel nicht nur von den Besuchern im Allgemeinen oft gerügt, sondern auch von all jenen Fachmännern, welche die Lithographie im künstlerischen oder geschäftlichen Interesse zum Gegenstande ihrer Studien und Beobachtungen

machten, scharf und rückhaltslos hervorgehoben und als dem eigentlichen Zwecke der Ausstellung im hohen Grade hinderlich bezeichnet wurden.

Bevor wir nun an die Prüfung der einzelnen Abtheilungen gehen und versuchen, aus diesen vielfach zersplitterten Objecten eine Skizze des Gesamtbildes von dem gegenwärtigen Stande der Lithographie zu construiren, wollen wir uns die Aufgabe, welche dieser Kunstzweig im Ganzen und speciell die Chromolithographie bei ihrer jetzigen technischen Ausbildung auszuführen berufen und in der Lage ist, ins Gedächtnis rufen, und die Mittel prüfen, über welche sie bei Erfüllung derselben verfügt.

Mit den Gesamtnamen „Lithographie“ wird eine weit auseinandergehende Gruppe von künstlerischen und technischen Arbeiten bezeichnet, die, bei der einfachsten Schriftzeichnung beginnend, bis zur vollständigen Wiedergabe der größten Meisterwerke der Malerei, und zwar sowohl in Form als Farbe reicht; zu jener genügt ein tüchtig geschulter Zeichner oder Kalligraph — diese bedarf gereiftes künstlerisches Verständniss — eine im Zeichnen sehr ausgebildete Hand und eine genaue Kenntniss der Farbentöne und ihrer Zusammensetzung aus den einzelnen Grundfarben.

Das Gesamtgebiet der Lithographie ist in den letzten Jahren emsig und mit grossem Erfolge bebaut worden und insbesondere jener Zweig, der im gewöhnlichen Leben „Farbendruck“ genannt wird, erfreute sich einer höchst sorgfältigen Pflege, einer sehr ausgiebigen Production und einer weitreichenden Beliebtheit; der Grund dazu ist wohl in dem Umstande zu suchen, dass die Farbenlithographie nicht wie der Kupferstich und die Photographie bloß die Form der Gegenstände und ihre Erscheinung in Licht und Schatten, sondern nebst dieser auch ihre ganze Farbenwirkung, ja selbst die Eigenthümlichkeiten der Pinselührung und das Impasto des Farbauftrages mit unbedingter Treue wiederzugeben im Stande ist. Sie macht es bei der verhältnismässig grossen Billigkeit ihrer Erzeugnisse jedem Hause und jeder Familie möglich, Auge und Gemüth an dem Anblicke genauer Imitationen der besten Kunstwerke, die oft von den Originalen kaum unterscheidbar sind, zu erfreuen und zu bilden; sie setzt die Wissenschaft in die Lage, ihre Werke mit den besten und sprechendsten Illustrationen zu erläutern; sie schafft der Kunstindustrie genaue Nachbildungen all' jener Schätze, welche die Museen aufgehäuft haben, und ist endlich eine treue Verbündete der modernen Schule, indem sie den Anschauungsunterricht mit einer unererschöpflichen Fülle von vorzüglichen und billigen Vorlagen versieht.

Manch' aufmerkfamer Beobachter der Weltausstellung wird uns vielleicht einwenden, dass sehr viele von den ausgestellten lithographischen Arbeiten diesem Programme nicht entsprachen; er wird auf die flüchtige, fabrikmässige Erzeugung unbedeutender „Möbelbilder“ und noch auf vieles andere Mangelhafte und Oberflächliche hindeuten und daraus den Schluss ziehen, dass auch die Farbenlithographie statt zur Vertiefung und Veredlung, nur zur Verflachung des geistigen und speciell des Kunstlebens führt.

Allein, obgleich uns gewiss so gut als irgend Jemandem diese Mängel ins Auge fielen, und obgleich wir vielleicht noch einige weitere Klagen beizufügen hätten, können wir doch unseren Ausspruch, dass die Lithographie und speciell die Chromolithographie eine grosse und schöne Aufgabe zu erfüllen berufen ist und auch zum grossen Theile schon erfüllt, nicht zurücknehmen. Es wird auch in diesem Kunstzweige so gehen, wie im ganzen Kunstleben überhaupt: das Mittelmässige, Unreife und Schlechte wird zurückgedrängt werden und immer weniger Beachtung finden. — Das Publicum wird allmählig unterscheiden lernen und nur mehr das Gute und Gediogene kaufen und die Verleger sowie die Eigenthümer der lithographischen Anstalten werden die Ueberzeugung gewinnen, dass für die höheren Kunstzwecke die Unterstützung gediegener Künstler sowie eines theoretisch und praktisch sorgfältig geschulten Druckerpersonales unerlässlich ist.

Wir haben bereits angedeutet, daß die höchste künstlerische Aufgabe der Chromolithographie in der treuen Wiedergabe vorzüglicher Gemälde, das heißt echter Kunstwerke besteht, und diese Erkenntnis hat sich auch seit der letzten Pariser Ausstellung in immer weiteren Kreisen Bahn gebrochen; bis dahin waren, was die Herstellung von Gemälden betrifft, meist nur Aquarelle nachgebildet worden. Nun schritt man zur Wiedergabe von Oelgemälden moderner Meister und jetzt wagt man sich bereits an Hauptwerke der größten classischen Meister — an Gemälde, wo die Feinheit der Farbentöne, die Tiefe des Colorits und der Schmelz der Lafuren — große und scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzen. Allein inzwischen hatten sich auch tüchtige, ausgezeichnete Künstler diesem Kunstzweige zugewendet und die Technik den höheren Zielen desselben entsprechend reformirt; bisher hatte man zumeist die einzelnen Farbsteine mit fein gespitzter Kreide gezeichnet, eine ebenso langweilige als mühsame Methode, die, ungeachtet der Verwendung zahlreicher Farbsteine, doch niemals die volle Wirkung eines Oelgemäldes zu erreichen gestattete und dabei ebenso ermüdend als geisttödtend auf den Zeichner wirkte. Man griff nun zu Tusch, Pinsel und Schabmesser, als dem eigentlichen Handwerkzeug des Künstlers. Die Darstellung wurde freier und geistreicher, selbst der Pinselzug des Originals konnte mit sicherer Hand nachgebildet und sowohl die Kraft der Farbe, als der Reiz des Tones erreicht werden.

Auch in Bezug auf den Druck, die Bereitung der Farbe und die Behandlung der Steine in der Presse, ging man bedeutend vorwärts und, wenn diese Entwicklung mit der obigen nicht ganz gleichen Schritt hielt, so liegt die Ursache wohl darin, daß die Lithographie immer noch den hochgebildeten praktischen Chemiker erwartet, der Farbe und Firnis, Tusch, Kreide und Aetzmittel zum Gegenstande ernster und eingehender Studien macht. Doch waren diese technischen Fortschritte in Verbindung mit denen auf künstlerischem Gebiete bedeutend genug, um die obgenannten Schwierigkeiten zum größten Theile überwinden zu können, und was noch in dieser Richtung zu thun ist, liegt unbedingt in den Grenzen der Möglichkeit; allein wenn es auf diese Art auch erreichbar geworden ist, das schönste Gemälde täuschend ähnlich nachzubilden, so zeigt es sich doch als unendlich schwerer, davon die nöthige Auflage, das heißt eine größere Anzahl gediegener Abdrücke herzustellen, und hier treffen wir auf den eigentlichen wunden Punkt, an welchem die lithographischen Anstalten aller Länder krankten. Es besteht nämlich ein empfindlicher Mangel an entsprechend ausgebildeten Druckern.

Die jetzige Uebung besteht darin, daß der nächstbeste Junge als gewöhnlicher Lehrling oder Aufleger beginnt und, die verschiedenen Stadien des ordinären und Schwarzdruckes durchmachend, endlich beim Farbendruck anlangt, wo er bald, da Noth an Mann ist, zum drucken von eigentlichen Kunstblättern, an denen der Lithograph oft monatelang mit größtem Eifer gearbeitet hat, verwendet wird.

Allerdings haben sich auch auf diesem Wege viele tüchtige, ja ausgezeichnete Arbeiter herangebildet und fast jede größere Anstalt besitzt einen oder vielleicht auch einige derselben, allein diese reichen kaum aus, die vielen nöthigen Probedrucke herzustellen, während die Auflagen in den meisten Fällen Arbeitern anvertraut werden müssen, denen jede theoretische Vorbildung, jedes Verständniß der Farbe, des Tones oder der Zeichnung abgeht und bei dem Mangel von entsprechenden Fachschulen auch nothwendigerweise abgehen muß.

Fachschulen, wo intelligente junge Leute, die wenigstens zwei bis drei Jahrgänge einer Mittelschule absolvirt haben, die nöthigsten Kenntnisse der Farbe und ihrer Mischung, des Aetzens und der Kreidebereitung, sowie eine, wenn auch geringe Ausbildung im Zeichnen, nebst dem praktischen Unterrichte an den Hand- und Schnellpressen erhalten können, sind eine unbedingte Nothwendigkeit für die weitere Entwicklung der Lithographie.

nur durch sie wird man im Stande sein, ihre höchsten Ziele zu erreichen und dabei eine Auflage, welche dem Probedrucke gleicht, herzustellen.

Es dürfte hier der geeignete Platz sein, einige Bemerkungen über die lithographischen Druckmaschinen beizufügen: Was die Handpressen betrifft, so behauptet die mit einigen Verbesserungen ausgestattete, sogenannte „Sternpresse“ noch immer den ersten Platz in den Druckereien, obgleich auch andere Systeme auftraten und mit mehr oder weniger Erfolg verwendet wurden. Die Fortschritte sind in dieser Richtung seit 1867 von keiner allzugroßen Bedeutung. Bei Weitem größer waren die Erfolge in der Construction von Schnellpressen, welche jetzt beinahe von allen größeren Anstalten zum Theile mit Dampfbetrieb zur Herstellung von Massenartikeln verwendet werden.

Fast jede Maschinenfabrik baut sie nach einer anderen Methode, und es läßt sich kaum mit Bestimmtheit sagen, welche die beste ist; in zwei wichtigen Punkten ist jedoch durchgehends eine entschiedene Verbesserung erzielt worden, nämlich in der Möglichkeit eines genauen gleichmäßigen Einlegens der Abdrücke durch das System der Einstichpunkte und durch die verbesserten Vorrichtungen zum mehrmaligen Auftragen einer Farbe auf den Stein mittelst der Auftragwalzen während der Cylinder unbeweglich bleibt.

Für die Verwendbarkeit der Schnellpresse zum Drucke eigentlicher Kunstblätter sind diese Verbesserungen von großer, ja wir möchten sagen, von entscheidender Bedeutung. Durch sie ist die Schnellpresse erst auf dem Punkte angelangt, wo ihre Benützung zu solchen Zwecken möglich wird, wo aber auch das Eingreifen des Künstlers und dessen Zusammenwirken mit dem Techniker unbedingt erforderlich ist, um die letzten Schwierigkeiten zu beheben.

In dieser Beziehung ist noch wenig geschehen; beinahe durchgehends begnügt man sich noch mit der von Paris ausgegangenen Methode, die Zeichnung der Farbensteine durch größere und kleinere Punkte mittelst Feder und Tusch oder auch mittelst kleiner Rouletten auszuführen, was nur eine etwas veränderte Auflage der früher erwähnten Zeichnung mittelst feingespitzter Kreide ist und auch dieselben Nachtheile mit sich bringt. So viel in der Ausstellung bemerkt werden konnte, ist bloß in einer Wiener Druckerei, bei L. Sommer & Comp., ein bedeutender Versuch gemacht worden, Steine, welche in wirklich künstlerischer Weise behandelt waren, auf der Schnellpresse zu drucken, ein Versuch, dessen Resultat zwar noch Manches zu wünschen übrig läßt, aber doch den Beweis liefert, daß man schon jetzt im Stande ist, auch wirkliche Kunstarbeiten mittelst der Schnellpresse herzustellen, und dies um so mehr im Stande sein wird, wenn Künstler und Maschinenbauer zu diesem Behufe zusammen arbeiten.

Indem wir uns nun zur Betrachtung der einzelnen Länder und ihrer lithographischen Leistungen wenden, drängt sich zunächst die Frage auf, ob dabei die historische Entwicklung der Lithographie, respective des Farbendruckes, oder die geographische Reihenfolge der Länder im Industriepalaste maßgebend sein soll; — nach dem ersten Principe würden wir mit Deutschland, nach dem letzteren mit Amerika beginnen müssen; wir entscheiden uns aus nahe liegenden Gründen für das Letztere.

Nordamerika ist einer der stärksten Consumenten von Oelgemälde Imitationen, vielleicht der dritte Theil aller in Europa erzeugten „Oeldruckbilder“ wandert über den Ocean nach New-York, von wo sie durch einige große Specialgeschäfte über alle Staaten bis in die letzte Farm des fernen Westens verbreitet werden.

Allerdings besteht der weitaus größte Theil dieses Exportes aus sogenannten „Möbelbildern“, die meist einem höchst unbedeutenden Originale nachgebildet und zu sehr niedrigen Preisen verkauft, blutwenig wirklichen Kunstwerth besitzen; allein es ist denn doch immerhin ein Zeichen des Fortschrittes, daß sich in jenen neubegründeten Culturstätten bereits ein so lebhaftes Bedürfnis

nach irgend einem künstlerischen Schmucke geltend macht, denn diesen Pionieren der Kunst werden bald andere wirkliche und gehaltreichere Kunstwerke folgen.

Auch darf aus diesen Bemerkungen nicht der Schluss gezogen werden, als ob Amerika gar keine besseren Werke consumire; es braucht auch von diesen eine große Zahl, nur verschwinden sie gegen die ungeheure Masse des Unbedeutenden.

Amerika deckt jedoch seinen Bedarf an Oeldruck Bildern nicht bloß aus Europa, es erzeugt auch selbst eine große Zahl derselben und darunter Arbeiten, die zu dem allerbesten gehören, was überhaupt auf diesem Gebiete gemacht wird. Die große lithographische Anstalt von L. Prang & Comp. in Boston, muß in dieser Beziehung in erster Reihe genannt werden; außer den alten, bereits bekannten Bildern, brachte sie auch einige neuere auf die Ausstellung, worunter insbesondere einige Seestücke und Genrebilder von feltener Vollendung, sowohl was die Lithographie, als den Druck betrifft, sich auszeichneten. Es sind wahrhaft geistvolle Imitationen guter Gemälde!

Auch die Bedürfnisse der öffentlichen Schulen, für die in Nordamerika, sowohl von Seite der Staaten, als durch patriotische Bürger, außerordentlich viel geschieht, hat diese Anstalt mit richtigem Verständniß erfaßt und sich wesentliche Verdienste um sie erworben. Uebersichtlich zusammengestellte, sehr rein gravirte und in Farben gedruckte Tableaux von Thieren und Pflanzen (ausgestellt in der amerikanischen Schulabtheilung) lieferten den Beweis dafür. — Die Anstalt von Duval & Hunter in Philadelphia, brachte gleichfalls ein gutes effectvolles Seestück und mehrere trefflich ausgeführte kleinere Bilder; im Großen und Ganzen aber herrscht noch die Absicht, durch grelle Contraste zu wirken, allzusehr vor, und wird viel zu wenig Rücksicht auf den künstlerischen Werth der Originale genommen.

Die Schwarzlithographie war nur durch untergeordnete Arbeiten vertreten, durchgehends ist große Sorgfalt auf die technische Ausführung verwendet, die Zeichnung und bei ornamentalen Arbeiten der Stil lassen dagegen Vieles zu wünschen übrig.

Die übrigen amerikanischen Staaten leisten in Bezug auf die Lithographie nichts was über gewöhnliche Illustrationszwecke hinausginge, und da sind es meist geologische, botanische, hie und da auch ethnographische Werke, welche damit ausgestattet sind. — Rio Janeiro brachte z. B. in dieser Beziehung einige fleißig ausgeführte anerkanntenswerthe Arbeiten. Die englischen Colonien: Canada u. s. w. hatten nichts ausgestellt; ob auch nichts gemacht wird, wissen wir nicht, möchten es jedoch kaum unbedingt verneinen.

Von Amerika lenken wir den Schritt nach England und fanden, wie wir schon oben erwähnt, den künstlerischen Farbendruck vollständig unvertreten und auch den Illustrations- und technischen Druck nur in der Abtheilung für Buchdruck auf eine kleine Anzahl von Objecten beschränkt. Diese Lücke muß wahrhaft bedauert werden, denn der englische Farbendruck, welcher von ganz besonders günstigen Verhältnissen getragen wird und in Folge dessen auch eine ebenso reiche als gediegene Production zeigt, hätte den Fachmännern Gelegenheit zu lehrreichen Vergleichen und ernstern, eingehenden Studien geboten; er entwickelte sich ganz naturgemäß aus der englischen Wassermalerei, für deren Pflege in London allein fünf Specialvereine bestehen, imitirte daher auch zunächst die seltensten oder vorzüglichsten Aquarelle und machte es dadurch möglich, in jedem Salon, dessen Besitzer die sehr hohen Preise für die Originalwerke nicht bezahlen konnte oder wollte, wenigstens ein Album von Imitationen derselben aufzulegen, welche nur gewiegte Kenner von ihren Vorbildern zu unterscheiden vermochten.

Eine weitere ebenso natürliche Folge war die Imitation vorzüglicher alter Gemälde; in England, wo die classischen Studien noch mit großem Eifer gepflegt werden, sammelt man auch mit Vorliebe Gemälde alter Meister; auf diesem Gebiete sind jedoch noch weniger Personen in der glücklichen Lage, ein

Originalgemälde kaufen zu können und so suchte man denn auch in dieser Richtung durch den Farbendruck einem vorhandenen Bedürfnisse abzuhefen, indem man ihre schönsten Werke so treu als möglich imitirte. Der englische Farbendruck genießt dabei den immensen Vortheil, von einem unermesslichen, fest organisirten Welthandel getragen zu werden und in Amerika, wie in Indien, am Cap nicht minder, als in Australien, mit einem Worte, überall, wo der britische Unternehmungsgeist seine Factoreien begründet hat, bereitwillige Aufnahme zu guten Preisen zu finden; einerseits vertheilt sich dadurch die Auflage eines neuen Bildes rasch über die ganze civilisirte Welt und macht neuen Arbeiten Platz und anderseits erlauben die hohen Preise, welche für vorzügliche Arbeiten bewilligt werden, die Verwendung ausgezeichneter Kunstkräfte, denen eine fast unbegrenzte Zahl von Farbensteinen zur Verfügung gestellt werden kann; die weitere Folge ist dann eine sehr sorgfältige Ausführung und ein gesättigter Druck, der das kräftigste Colorit, wie die zartesten Lafuren wiederzugeben vermag. Doch wir sprechen von Abwesenden! Das Wenige, was in der englischen Abtheilung zu sehen war, beschränkte sich auf einige Illustrations- oder technische Arbeiten, die zwar sehr solid gemacht sind, sich aber nirgends über das gewöhnliche Niveau erheben.

Was die Verwendung der Lithographie für technische und industrielle Zwecke betrifft, so steht unbestritten Frankreich in erster Linie, und zwar sowohl was die Quantität als die Qualität der Arbeiten betrifft.

Das ganze weite Gebiet der alten und modernen Architectur, alle Zweige der Bautechnik und die damit im Zusammenhange stehenden Gewerbe, die Tapeten-, Seiden- und Webmanufactur, kurz Alles, was in diesen Richtungen einer Erläuterung durch die zeichnenden Künste bedarf, wird durch die Benützung der Lithographie und speciell der Farbenlithographie mit den vortrefflichsten Vorlagen und Werken ausgestattet. Dabei werden die verschiedenen Methoden: die Gravirung, Feder- und Kreidezeichnung, Chromo- und Photolithographie mit dem richtigsten Verständnisse angewendet. Alles greift genau in einander; die Zeichnung ist sorgfältig, die Farbe klar und richtig. Eine aufmerksame Durchsicht der ausgestellten Objecte der Firmen Didot, Morel, Hachette, Rothschild u. s. w. wird unseren Auspruch, der die unbedingte Anerkennung sowohl für die ausführenden Organe als die Herausgeber enthält, gewiss in jeder Beziehung rechtfertigen. Minder umfassend und im Allgemeinen auch minder hervortretend ist die Imitation von Oelgemälden, obwohl auch in dieser Beziehung einzelne Leistungen von Hangard Mange, Dupuy u. A. ausgestellt waren, welche die eminenteste Technik mit dem sorgfältigsten Druck verbanden. Das altberühmte Atelier von Lemercier leistet in Bezug auf den Schwarzdruck das möglichst Vorzügliche, und zwar in allen Manieren; die feinsten geschabten Töne sowie alle Künstlercapricen, welche bei Verwendung der Wischkreide, des Pinfels, oder der Nadel zum Vorschein kommen, sind in vollster Unmittelbarkeit wiedergegeben; die Abdrücke zeigen das tiefste, sammtartige Schwarz neben den zartesten Uebergangstinten, kurz, es gereichte dem Fachmanne zur größten Befriedigung, die Exposition dieser Anstalt zu studiren.

Ein in Paris vorzugsweise gepflegter Zweig des Farbendruckes besteht in jenen Massenartikeln, welche mittelst der Schnellpresse für die Bedürfnisse des Verkehrs und der Industrie, in unzähligen Nuancen geliefert werden, und zu deren lithographischen Herstellung ausnahmslos das oberwähnte Punktirverfahren angewendet wird. — Diese Artikel bestehen in Blumen, Ornamenten, Heiligenbildern u. s. w. und sind in ihrer Art fast durchgehends gut gemacht, wenn sie auch auf den Rang wirklicher Kunstwerke nicht den geringsten Anspruch haben; die Anstalten von Testu & Mafsin, Baulaut aîné zeichnen sich in dieser Richtung vortheilhaft aus.

Portugal war durch einige kleine Reproduktionen älterer Werke vertreten, während Spanien bloß einige Illustrationsarbeiten ausgestellt hatte und auch kaum

Anderes zu bieten haben dürfte, da die ewigen Bürgerkriege, wenig fördernd auf künstlerische Unternehmungen einwirken dürften.

Die Thätigkeit der Schweiz auf dem Gebiete der Lithographie ist in eigentlich künstlerischer Beziehung nicht bedeutend; die künstlerische Technik ist noch ganz unentwickelt, die Wahl der Originalgemälde unglücklich, und nur was die Erzeugung von Massenartikeln, und zwar speciell religiösen Genres, betrifft, tritt die große und alte Anstalt der Gebrüder Benziger in dem Wallfahrtsorte Einsiedeln bedeutsam hervor. Ausführung und Druck sind nett, fleißig und correct und erfüllen alle Anforderungen, welche an derartige Productionen billigerweise gestellt werden können, in genügender Weise.

Der italienische Farbendruck respective dessen künstlerische Seite, war zunächst, und zwar in höchst anerkennender Weise durch die Anstalt von Borzino Uliffes in Mailand, dessen Arbeiten zu den besten der Ausstellung zählten, vertreten; treffliche Wahl der Gemälde, mit besonderer Berücksichtigung der alten Meister, äußerst sorgfältige, von genauem Verständniß des Originals durchdrungene Lithographie, satte, klare Farbe und eine seltene Weichheit der Töne zeichnen sie sehr vortheilhaft aus; es ist eines der wenigen Ateliers, die eine künstlerisch ausgebildete Technik in Anwendung bringen und die Originalgemälde in jeder Beziehung vollkommen nachzubilden bemüht sind. An dies Atelier schließt sich die Società olegrafica in Bologna, welche sich bisher ausschließend die Reproduktion älterer Meisterwerke, z. B. Francesca Francia, Guido Reni, Domenichino u. s. w. als Ziel gesetzt hat und daselbe mit zahlreichen künstlerischen Kräften und gutem Erfolge zu erreichen trachtet.

Was außerdem von Italien an lithographischen Arbeiten ausgestellt wurden bezieht sich zumeist auf wissenschaftliche und technische Zwecke, worunter die chromolithographischen Tafeln zu dem Prachtwerke „Le face el Monumenti di Pompeji“, sowie einige andere ähnliche Arbeiten, von Richter und Genaro Dini in Neapel, sehr vortheilhaft hervortraten.

Belgien war nur durch wenige, allerdings befriedigende Illustrationsarbeiten vertreten, dagegen hatte Holland ein umfassendes Bild seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der künstlerischen Chromolithographie entfaltet. Auch die Holländer widmen sich mit Vorliebe ihren alten, großen Meistern, die sie mit vieler Pietät, wenn auch noch nicht immer mit dem beabsichtigten Erfolge nachbilden. Die lithographische Ausführung zeugt nämlich von vielem Fleiß und großer Geduld, läßt aber in Bezug auf das höhere Verständniß des Originalen und die anzuwendende Technik vieles zu wünschen übrig. Es ist eben ein sehr schwieriges Unternehmen z. B. einen Rembrandt, diesen unübertroffenen Meister des Hell-dunkels, oder einen Potter, bei welchem jeder Pinselzug seine Bedeutung hat, auf diese Art in Farbendruck wiederzugeben. Da reicht das genaue Nachzeichnen nicht aus; es muß auch die Farbe, der Ton und die Stimmung des Bildes, sowie die Wirkung der auf einander folgenden Laforen, denen compacte satte Farben unterliegen, sorgfältig studirt und berechnet werden, damit die Copie einen wirklichen und nicht bloß einen annähernden Ersatz für das Original bietet. Doch abgesehen von diesen, allerdings etwas weit gehenden Anforderungen, sind z. B. die Leistungen der Amsterdamer Anstalt von Tresling, sowohl was die Wahl der Originalbilder als deren Nachbildung betrifft, sehr lobenswerth; mindere Resultate erzielten die lithographischen Anstalten von Amano und Boos in Amsterdam; doch hatten auch sie einige gute Bilder ausgestellt. Die Schwarzdrucke der königlichen Steindruckerei in Haag sind sorgfältig und nett lithographirt, auch rein gedruckt, aber ohne besondere künstlerische Bedeutung, dagegen ist ein Aetzversuch von van Vorlag in Amsterdam, welcher durch sehr zart abgestufte Linirung und Aetzung drei Grundfarben in eine sehr große Menge von gebrochenen Farbentinten zu verwandeln bestrebt ist, ein Vorgang, der zwar an sich nicht neu, doch in dieser strengen Systematik noch kaum versucht wurde, und für technische und industrielle Arbeiten sehr nützlich werden könnte, wie nicht minder

die photolithographischen Arbeiten von A. S. Affer in Amsterdam, welche von den gleichfalls ausgestellten, geätzten Drucksteinen erläutert wurden, im hohen Grade verdienstlich und beachtenswerth. Noch müssen wir hier ein großes Werk über Java, welches im Auftrage des holländischen Colonialministers ausgeführt wurde und ein höchst interessantes Bild dieser Perle unter den Sundainfeln sowohl in naturhistorischer als ethnographischer und architektonischer Hinsicht gibt, sehr anerkennend hervorheben.

Wir gelangen nun mit unseren Betrachtungen zu dem Heimatlande des Erfinders der Lithographie und des Farbendruckes, zum deutschen Reiche. Ein sehr bedauerlicher Mangel an Raum nöthigte die Commission, die ausgestellten Objecte des letzterwähnten Kunstzweiges nicht nur arg zu zersplittern, sondern auch jede ruhige Betrachtung durch die vor und zwischen stehenden musikalischen Instrumente — anderer Terrainschwierigkeiten gar nicht zu gedenken — fast unmöglich zu machen. Um einen Ueberblick aller ausgestellten lithographischen Arbeiten des deutschen Reiches zu gewinnen, mußte nebst der Gruppe XII auch die Ausstellung des deutschen Buchhandels, sowie die deutsche Unterrichtsabtheilung sorgfältig durchforscht werden. Was den eigentlichen Farbendruck betrifft, so müssen vor Allem die Leistungen zweier Anstalten hervorgehoben werden, und zwar jene von Gustav Seitz in Hamburg wegen ihren Imitationen der Werner'schen Aquarellstudien und der von Wagner in Berlin, welche den herrlichen Studienschatz von Hildebrandt reproducirte. Beide Werke gehören zu dem Vortrefflichsten und Schönsten, was bisher an Aquarellimitationen durch die Chromolithographie hervorgebracht wurde. Die Imitation von Oelgemälden ist zwar durch zahlreiche Anstalten, aber nicht in gleich hoher Vollendung vertreten, einige davon, wie z. B. Troitsche & Gerold in Berlin, Brandes in Hannover und Weilandt in Düsseldorf, zeigen eine tüchtige Technik und in Folge dessen manches gut ausgeführte, mitunter sogar vortreffliche Bild. Im Allgemeinen jedoch lassen die meisten Anstalten ein höheres, zielbewusstes, künstlerisches Streben sowohl bezüglich der Wahl der Gemälde, als der Art ihrer Durchführung vermessen und beschränken sich meist darauf, mit vielem Aufwande von Fleiß und Genauigkeit gewöhnliche Exportbilder ohne höheren Kunstwerth nachzubilden.

Wenn wir hier dem Bedauern Ausdruck geben mußten, daß einer so hoch entwickelten Technik in der Regel keine entsprechenden Aufgaben gestellt werden, so müssen wir dagegen dem, was Deutschland an Illustrationsarbeiten und darunter in erster Linie zu poetischen und wissenschaftlichen Zwecken ausgestellt hatte, unsere vollste, unbedingteste Anerkennung zollen; in dieser Beziehung dürfte es den ersten Rang unbestritten einnehmen. Vorzügliche künstlerische Kräfte widmen sich, was die Composition betrifft, diesen Aufgaben und sehr aufmerksame, sorgfältig ausgebildete Lithographen übertragen dieselben auf die Steine; auch zahlreiche Werke mit industriellen Musterblättern, gut und sorgfältig ausgeführt, wie nicht minder die verschiedensten Vorlagsblätter und Erläuterungstafeln für Unterrichtszwecke lagen vor und gaben Zeugniß von der großen Leistungsfähigkeit der lithographischen Anstalten und von der außerordentlichen Unternehmungskraft des deutschen Verlages.

Der Grundzug, welcher die gesammte lithographische Production Deutschlands in diesen Richtungen charakterisirt, besteht nebst der obenerwähnten, echt künstlerischen Basis in einer äußerst sorgfältigen, Alles belebenden Detailausführung, unter welcher allerdings in vielen Fällen der Gesamteffect leidet. Allein diese sorgfältige Ausführung hat einen großen Reiz und entsteht in den meisten Fällen aus der sehr gründlichen Fachbildung der Lithographen, denen wieder ein Stamm mit tüchtiger Schulbildung ausgerüsteter Drucker zur Seite steht.

Diese Gediegenheit der ausführenden Kräfte ist auch die Ursache, daß man in allen lithographischen Anstalten der Welt, selbst in England und Amerika, zahlreiche deutsche Lithographen und Drucker findet.

Unter den zahlreichen Versuchen, welche in Deutschland zur Verbesserung oder Vereinfachung der Chromolithographie gemacht wurden, würde der von Julius Greth in Berlin unternommene und Stenochromie benannte wohl die radicalsten Folgen nach sich ziehen, vorausgesetzt, daß er sich in der praktischen Verwendung bewähren sollte, wofür freilich zur Zeit noch die Beweise ausstehen. Diese Methode bezweckt durch ein eigenthümliches Verfahren, alle Grundfarben eines Bildes auf einen Stein zu zeichnen und auch auf einmal zu drucken; dieser Druck, welcher gewissermaßen die Stelle der Untermalung eines Bildes einnehmen soll, würde dann — nach dem Programme — mit 2 bis 3 Laſursteinen vollendet werden. Die Sache ist jedenfalls interessant und muß im Auge behalten werden. Eine andere, bereits mehr bewährte Methode, die einzelnen Farbentöne auf Papier zu zeichnen und von diesem auf die Steine umzudrucken, wird bereits von mehreren Anstalten mit recht gutem Erfolge angewendet.

Wenn Frankreich durch seine großartigen lithographischen Leistungen auf dem Gebiete der Technik und Industrie, sowie durch die Schönheit und Gedicgenheit seiner Schwarzlithographien, Deutschland durch seinen Reichthum an Illustrationsarbeiten und die Vortrefflichkeit seiner Aquarellimitationen hervorragt, so dominirt dagegen Oesterreich oder, richtiger gesagt, Wien, auf das entschiedenste durch seine Oelgemälde-Imitationen, und zwar sowohl durch ihre solide, von allen Hilfsmitteln der Technik unterstützte Ausführung, wie durch die echt künstlerische Tendenz, welche bei der Auswahl der nachzubildenden Gemälde vorherrscht. Selbstverständlich wurde diese Abtheilung der XII. Gruppe am reichsten und vollständigsten beschickt und, da sie von guter Beleuchtung und sehr ausgiebigem Raume unterstützt war, auch in der ehrgeizigen Opferwilligkeit der Aussteller eine mächtige Förderung fand, gestaltete sie sich auch zu der am geschmackvollsten und übersichtlichsten arrangirten; sie gewährte den Anblick einer kleinen Kunstausstellung.

Was nun die ausgestellten Arbeiten selbst betrifft, so haben wir bereits darauf hingewiesen, daß der Schwerpunkt derselben in die Nachbildung von Oelgemälden fiel.

Wir haben bei der Einleitung dieser Besprechung erwähnt, daß sich die Chromolithographie an die größten Werke der alten Meister wagt und sind bei Engländern, Franzosen, Italienern und Holländern mit mehr oder minder Erfolg diesen lobenswerthen Versuchen begegnet; am weitesten gingen jedoch in dieser Richtung die Wiener Künstler und lithographischen Anstalten, von denen beispielsweise die Firma Reiffenstein & Rösch das berühmte Gemälde von Tizian „Madonna mit den Kirschen“ aus der kaiserlichen Gallerie im Belvedere, in der Größe des Originals, also über 40 Wiener Zoll breit, chromolithographisch nachbilden liefs und sowohl durch den Eifer des ausführenden Künstlers wie durch die große Sorgfalt der Druckerei ein in jeder Beziehung zufriedenstellendes und unter allen Umständen höchst verdienstliches Resultat erzielte.

Sowohl diese Anstalt, wie jene von Hölzel, Paterno, Haupt und Czeiger, Katzianer, dann das mit der großen neubegründeten Kunstanstalt von Leop. Sommer & Comp. vereinigte, artistische Atelier von Conrad Grefe, verfolgen sämmtlich die Richtung, so viel als nur irgend möglich, die bedeutendsten oder doch mindestens sehr vorzüglichen Werke moderner oder classischer Meister mittelst der Lithographie dem großen Publicum zugänglich zu machen. Viele dieser Leistungen sind von wahrhaft künstlerischem Geiste durchdrungen und zeigen in jeder Beziehung eine seltene Vollendung.

Die vereinigten Anstalten von Grefe & L. Sommer, sowie jene von Reiffenstein & Rösch vertraten auch die Aquarellimitation, durch mehr als 200 Blätter, und zwar erstere durch die großen Prachtwerke über die deutschen Alpen, Egypten, Rosen u. s. w., letztere unter andern durch das hochinteressante Werk über die Balearen.

Der Schwarzdruck, insoferne es sich dabei um künstlerische Leistungen handelt, tritt allenthalben und somit auch in Wien mehr und mehr gegen den Farbendruck zurück, woran wohl in erster Linie der herrschende Geschmack die Schuld trägt. Was jedoch in dieser Richtung von Reiffenstein, Haupt und Anderen ausgestellt war, zeigte eine gleich hohe Stufe technischer Vollendung, wie wir sie bei Lemercier in Paris trafen.

Große industrielle Werke, wie wir sie in der französischen Abtheilung so zahlreich fanden, oder literarische Illustrationsarbeiten, von denen Deutschland so Vieles und Reizendes bietet, waren in der österreichischen Abtheilung nur sehr spärlich zu finden, weil eben die Anregung und der Unternehmungsgeist dazu fehlt; besser ist es mit den wissenschaftlichen Illustrationen und mit den Unterrichtsarbeiten bestellt. Die Tafeln der geologischen Reichsanstalt von Grefe und Haupt und die großen medicinischen Werke der kaiserlichen Staatsdruckerei von Dr. Heilmann, das schöne Werk über die Aroiceen von Reiffenstein & Rösch, die anthropologischen Tafeln von Gerhardt, sowie die Arbeiten für Unterrichtszwecke von Hartinger und Hölzel, nebst manchen Anderen zeugen von eifrigem Vorwärtstreben und lassen ahnen, was unter günstigen Verhältnissen geleistet werden könnte.

Die kaiserliche Staatsdruckerei hat jetzt keinen eigenen Kunstverlag mehr und in Folge dessen auch wenig Neues ausgestellt, was diese Anstalt jedoch im Auftrag von privaten und öffentlichen Anstalten ausführt, ist in hohem Grade lobenswerth.

Die übrigen rein technischen und mercantilen Zweige der Lithographie, inclusive der Autographie waren durch eine Anzahl Wiener und Provinzanstalten in sehr anerkannter Weise vertreten; nur entbehren die ornamentalen Arbeiten in vielen Fällen, so zierlich und sorgfältig sie auch ausgeführt sind, in Bezug auf Stil und Composition jener Ausbildung, welche sonst die Arbeiten anderer Wiener Kunstgewerbe zeigen.

Das mit Oesterreich eng verknüpfte Ungarn hat, obgleich es eine Anzahl sehr ausgezeichneter Künstler besitzt, bisher das Feld der höheren Lithographie noch wenig versucht; dagegen ihre übrigen Zweige mit einzelnen anerkanntertheilten Arbeiten vertreten.

Der selbe Charakterzug tritt übrigens immer marcanter hervor, je mehr man gegen den Osten der alten Welt vorschreitet; Rußland besitzt zwar noch in Petersburg die tüchtig geleitete Anstalt von Braefe, welche ein in Zeichnung und Druck sehr gelungenes Bild ausstellte, nebst der Firma Glibow, die einige gut gezeichnete Illustrationswerke brachte, es besitzt ferner zur Erzeugung von Kirchenbildern in Kiew eine ganz gute, jedoch von deutschen und schweizer Lithographen und Druckern eingerichtete und geleitete Anstalt und schließlic hat die lithographische Anstalt von Tajano in Warschau einen trefflich ausgeführten Flügelaltar, nebst einigen guten Schwarzdrucken ausgestellt; allein all' dies ist denn doch ein geringes Resultat für ein so großes aufstrebendes Reich.

Der Orient endlich war nur sporadisch durch einzelne Anstalten vertreten und auch diese sind nicht von Einheimischen, sondern von Europäern begründet und geleitet, wie z. B. in Alexandrien, ohne jedoch irgendwie eine hervorragende Stelle einzunehmen; die orientalischen Sitten und Gewohnheiten widerstreben bis jetzt noch dem in Europa so allgemeinen Bedürfnisse, sich mit Kunstwerken zu umgeben und speciell unsere figuralischen Darstellungen sind dadurch fast ganz ausgeschlossen.

Vereinigen wir noch einmal im Geiste all' die im Weltausstellungspalaste zerstreuten Leistungen der Lithographie, ergänzen wir sie auf demselben Wege mit den nicht ausgestellten, aber doch in der Kunstwelt bekannten, und ziehen wir dann eine Parallele mit ihren Standpunkte zur Zeit der letzten Pariser Weltausstellung, so erkennen wir folgende Resultate.

Kräftiges Erfassen der künstlerischen Aufgabe der Lithographie und daraus resultirende große Production in *Gemälde-Imitationen*, worunter zwar viele unbedeutende, aber auch eine sehr große Zahl höchst vorzüglicher von echt künstlerischem Geiste durchdrungener Arbeiten sich befinden.

Weiteres Fortschreiten in der Erkenntnis und Befriedigung der wissenschaftlichen, unterrichts- und industriellen Bedürfnisse, und zwar hat dieser Fortschritt in einigen Ländern bereits zu sehr bedeutenden Erfolgen im großen Maßstabe geführt, während man in dem Uebrigen wenigstens einzelnes Tüchtige hervorbrachte und die Kräfte zu größerer Thätigkeit sammelte.

Eine aus den sehr gesteigerten Verkehrsverhältnissen entspringende massenhafte Production für mercantile Zwecke.

Einige wenige Verbesserungen an der Handpresse, dagegen große Erfolge im Bau der Schnellpresse.

Nun muß auf Grundlage dieser Fortschritte mit dem Aufgebote aller geistigen und technischen Mittel rüstig weiter gearbeitet, die noch bestehenden Mängel klar erkannt und das Hauptaugenmerk auf die Heranziehung tüchtiger Künstler und die höhere Ausbildung des Druckerpersonales gerichtet werden, damit bei der nächsten Weltausstellung in Philadelphia die Kunst der Steinzeichnung, so wie der Druck derselben diese Ziele erreicht hat und frisch gekräftigt, dem alten ehrwürdigen Stamme der graphischen Künste: dem Kupferstich, in voller Ebenbürtigkeit zur Seite stehen kann.

Es war unsere Absicht, dieser Besprechung eine tabellarische Uebersicht sämtlicher bedeutender lithographischer Anstalten der ausstellenden Staaten beizufügen und wir versendeten deshalb an alle diese Anstalten die entsprechenden Fragebögen, mit dem Ersuchen, sie ausfüllen und zurücksenden zu wollen; allein, ungeachtet wir diesem Ersuchen später eine abermalige Mahnung nachsendeten, gelangten doch kaum von der Hälfte der Eingeladenen Antwortschreiben zurück.

Da unter solchen Umständen eine vollständige Uebersicht nicht zu geben, ein Bruchstück jedoch ohne Nutzen wäre, so mußte diese Idee aufgegeben werden, jedoch mit dem Vorbehalte, später, wenn das fehlende Materiale etwa doch noch einlaufen sollte, es in einer passenden Form nachträglich zu veröffentlichen.



